N i k o d e m u s

# Nationalsozialismus und Luthertum

1 9 3 2

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

## 1.

Die Krisis, die heute das deutsche Volk in Atem hält, und die denen, welche bewußt leben, den Angstschweiß auf die Stirn treibt, ist nicht erklärt mit dem Worte „Weltwirtschaftskrisis“. Sie ist auch nicht wissenschaftlich ursächlich zu entwickeln, um mit ideologischen Plänen bekämpft und abgetan zu werden. Denn je länger diese Krisis andauert, und je nachhaltiger sie wirkt, um so mehr und deutlicher entpuppt sie sich als eine Lebenskrisis, als Äußerung einer seelisch bedingten Kulturermüdung. Spricht jemand von Technik, wie Spengler, so sieht er den Untergang, die Katastrophe; denkt einer an die zur Herrschaft gelangten Massen, wie Ortega, und erblickt er in ihnen epigonenhafte Erbschleicher, die die Früchte einer Arbeit verzehren wollen, welche unnachahmliche Führer leisteten, so erscheint ihm das Gespenst hereinbrechender Barbarei. Und übersieht jemand wie Ferdinand Fried die fein, aber sehr dünn gesponnenen Maschen des kapitalistischen Wirtschaftsnetzes, so bemerkt er, wie sie überall reißen und brechen, zernagt werden von neuem, keimhaftem, romantischem Fühlen, dem die endliche materielle Verarmung folgt.

Lange meinten die Menschen der Gegenwart, alles ursächlich erklären zu können, glaubten mit politischem Scharfsinn die Schuldigen suchen und mit parteilicher Einstellung anprangern zu dürfen. Heute zerrinnt ihnen dieser Wahn unter den Händen. Die Kompliziertheit der Probleme erdrückt sie. Anfang und Ende verschwinden vor ihren irritierten Augen. Sie können die Schuldigen nicht entdecken. Und wo sie für den Krieg

noch Menschen verantwortlich machten, lernen sie in der bitteren Not zum ersten Male wieder an ein Schicksal glauben.

Es ist kein Leben, das nicht rhythmisch verliefe. Es ist auch kein geschichtliches Geschehen, das sich nicht vollzöge im Wechsel, im Auf und Ab oder — seelisch gesprochen — in der Ablösung von Begeisterung und Ernüchterung. Das ist das geschichtliche Erlebnis der Gegenwart, die Einsicht, die täglich allgemeinere Geltung gewinnt: Nichts hat es genützt, Glauben und Fühlen zu ertöten, um kalt berechnend, mit starrem Denken das Leben zu zergliedern. Wir wissen nicht das Woher und nicht das Wohin, wir ahnen nicht einmal das Geheimnis der lebendigen Zelle. Aber wir sind von Erfindung zu Erfindung geschritten. Wir haben die Einheit und Ganzheit verloren und die Vereinzelung noch einmal vereinzelt. Wir haben den Gesichtskreis verschärft, aber eingeengt. Wir haben das Tempo beschleunigt, aber monotonisiert. Wir haben unsere Rechte an die Maschinen abgetreten und damit das menschliche Leben mechanisiert, typisiert und blutleer gemacht. Verloren ist unsere Bestimmung, verloren ist unser Glück! Schätze glaubten wir zu erraffen, anzuhäufen. Sie sind zerronnen, verloren, und im Erwerb des Vergänglichen ist unser eigenes Selbst uns geschwunden. Wie sollen wir nun an Gräber gehen oder auf den Tod warten, vielleicht auf den Hungertod, ohne den Tod deuten zu können?

Wie sich in der Geschichte im Wechsel der Kulturen, in der Ablösung der Epochen ein Rhythmus offenbart, der heute als ein Gesetz spürbar wird und jäh den Wahn zerstört, als ließe sich ein Zeitalter gestalten und in der Stagnation erhalten, so schwingt auch im eigenen Leben ein besonderer Rhythmus. In den unbewußten Reflexen des neugeborenen Kindes zeigt sich der Keim, der alles enthält, was sich entfalten wird an eigenartigen Energien, an einzigartigen Formungen körperlicher und geistiger Art. Und dieses alles ist Schicksal des Einzelnen, ist Geschick, ist Individualrhythmus im Wachsen und Gedeihen, im Wirken und im Vergehen, in der Lebensgestaltung. Aber was wird aus diesem Rhythmus,

wenn man den Blick einengt, wenn man die Sonne nimmt, das Gefühlsleben unterdrückt, Eigenarten ertötet, die Bestimmung verdunkelt und das Glück mit leeren Versprechungen umhängt? Wahrlich, einmal werden sie den Maschinen fluchen, einmal werden sie hervorbrechen aus den öden, gleichförmigen Mietskasernen, einmal wird ihr Gefühl mit ihnen durchgehen, und die starren Augen werden Sonne, Blumen und natürliches Leben im All suchen. Einmal werden sie an den Tod denken und sich Zeit nehmen, über den Sinn des Seins nachzugrübeln. Aber sie werden keine Welträtsel zerpflücken wollen, sondern werden den Drang haben, zur Einheit zurückzukehren, das Überzeitliche in sich zu suchen, den Gott im eigenen Herzen. Dann wird etwas in ihnen aufleben, eine Sehnsucht und ein Verlangen nach Erlösung, und sie werden eine Stätte suchen, wo sie versinken können und sich selbst verlieren, wo sie ruhen können und sich besinnen, wo sie sich offenbaren können vor sich selbst und Andacht finden im Gebet. — Wird diese Stätte die Kirche sein?

Wenn ich so über die Krisis des gegenwärtigen Lebens mit ihrer inneren und äußeren Not nachdenke, wenn sie mir begegnet in jedem Erwerbszweig, in jeder Industrie, ja, in jeder einzelnen Wissenschaft und in dem Ringen um Kunst und Religion, dann sehe ich immer wieder in der Massenanhäufung dieser Konflikte die Konflikte des eigenen Lebens. Denn ich bin da überall hindurchgegangen mit sehenden Augen, mit einem heißen und mit einem kalten Herzen, und was sich allgemein vollzieht in der krisenhaften, fieberhaften Erregtheit des Geisteslebens, das hat Niederschlag in meinem eigenen Leben gefunden.

Ich habe früher um Weltanschauung und Religion gebangt, als alle sich abwandten und das Heil im Diesseitigen suchten. Ich habe mich bewußt abgekehrt vom kalten Erwerbsleben, an dessen fließender Quelle ich saß und habe mich der Theologie, der Philosophie und der Medizin zugewandt. Ich habe noch zu den Füßen der großen theologischen Lehrer gesessen. Aber als ich sah, daß sie sich ohnmächtig verzehrten und nicht an-

kämpfen konnten gegen die Strömungen ihrer Zeit, da kehrte ich mich ab, als ich einige theologische Schriften geschrieben hatte, fand den Weg zur Wirtschaft und leugnete ab, was hinter mir lag.

Ich habe sie laufen sehen und laufen lassen, die großen Maschinen, Tag und Nacht, ich habe sie kommen und gehen sehen, die Arbeiter, die sich um sie mühten. Ich habe das Raffinement der statistischen Apparate kennengelernt und den Wust endloser Arbeiten, um das eine kleine Pluszeichen zu garantieren. Ich bin im Erwerb gewesen Jahr um Jahr. Das Laufen ums Geld habe ich mitgemacht und die Unterwürfigkeit derer gesehen, die es suchten, den Hochmut der anderen, die es verausgaben wollten. Ich habe die Hoffnungen kleiner raffender Geister, die Träume fleißiger Verkäuferinnen und die Bosheiten schikanöser Heuchler kennengelernt. Aber auch das Rechnen und Kalkulieren von Männern ohne Herz, die nur den Tanz der Zahlen sahen, die den Takt des Lebens bestimmten für die, die sie als Faktoren einsetzten in ihre komplizierten Rechnungen, um selbst nicht schlafen zu können vor der Zerriebenheit, in der sie wüteten.

Dies alles habe ich gesehen und erlebt. Doch damit nicht genug! Nicht nur, daß ich die Menschen im überhasteten und forcierten Takt des Alltags sich verzehren sah. Ich verhalf denen, die junge Menschen auf Geeignetsein hin prüfen wollten zu Methoden, die Bürokraten niemals handhaben können. Die überhaupt niemand handhaben dürfte, ohne sich zu versündigen. Beruf ohne Berufung, Einteilung ohne inneres Bestimmtsein, Hingeschicktwerden ohne Schicksal, Eingefügtheit ohne Fügung! So vermaßen sie sich und vermessen sie sich noch zu urteilen, zu schematisieren, zu typisieren. Sie, die sich befugt glauben zu richten, ohne Furcht, selbst gerichtet zu werden. Als gäbe es in denen, die als Sechzehnjährige zu irgendwelchen Hantierungen gezwungen werden sollen, keine Wandlung mehr, kein unvorhergesehenes Wachstum, keine Originalität, die lächerliche Behelfsgesetze sprengt.

Das war modern, dies verzerrte Ideal der Persönlichungsverbildung.

Doch ist es zerfallen wie eine Torheit, als Geschmacklosigkeit bloßgestellt. Überlebt hat es sich schneller noch, als es hochschoß zu gefährlicher Frühreife. Aber mit dem Zerfall unhaltbarer Lebensvergewaltigung ging auch einher die wirtschaftliche Schrumpfung, der zehrende Krebs, die allmähliche Auflösung. Wer je gedacht, daß ein Mensch, der große Werke schuf, durch sie auch gute Werke schaffen könne, wer je gemeint, daß Gelderwerb ein Mittel werden könne, mit eigenem Urteil und persönlicher Liebe andere zu beglücken, so daß Wohlstand des guten Menschen Urquell des wahren Wohltuns sein könne – der mußte mit dem Beginn des wirtschaftlichen Chaos, nur um den Organismus des Betriebes zu erhalten, Menschen opfern, entlassen, in die Not stoßen. Nicht schuldig, aber schuldig geworden, nicht wollend, sondern nach angstvollen inneren Kämpfen getrieben von Mächten, die wir stark werden ließen, ohne sie in der Unheimlichkeit ihrer großen Entfaltung bändigen zu können.

Gibt es eine Rückkehr aus dieser menschlichen Qual und Hilflosigkeit heraus? Einen Weg zum bescheidenen Leben ohne Ruhm und Namen im Glanze inneren Friedens? Einen Weg zum Ausgeglichensein des Menschen mit seiner Umgebung, zur harmonischen Ausgestaltung seiner Anlagen, zur Bildung eines persönlich schwingenden Seelenrhythmus, der sich einfügt in den großen Allrhythmus, der über Leben und Tod hinwegschwingt?

Können wir aus dem Zerfallensein, aus der Zersplitterung, aus der kreischenden Dissonanz eines verzerrten Lebenstaktes heraus zurückkehren zur Einheit des Lebens? – Und wenn es diesen Weg gibt für schöpferische, gestaltende, sich selbst bemeisternde Geister, gibt es dann eine Stätte der Lehre, wo sie die Freunde unterweisen, eine Stätte der Liebe, wo sie diejenigen bergen, die Zuflucht suchen?

Wenn es jetzt eine Kirchenfrage gibt, dann liegt sie hier offen vor uns. Ist Luthers Kirche heute imstande, diese Aufgabe zu erkennen, sie zu bejahen, sie zu lösen?

## 2.

Sie schreien, daß Gott nicht sei, sie stürmen die Kirchen, sie plündern die Altäre, sie propagieren die Gottlosigkeit! Denn die Entmenschten müssen sich entgotten. Von den Maschinen zerstampft, von der Hoffnung betrogen, entnervt vom abwechslungslosen Einerlei hat sich ihr Mißmut zur Wut gesteigert. Innerlich jammervoll vernachlässigt, wollen sie sich nicht länger bevormunden lassen, wollen sie denen den Halt nehmen, die ihn noch haben, wollen sie alles Heil bei sich und ihrer letzten eignen Kraft suchen.

Ist das trotzige Auflehnung gegen das Göttliche, die ohnmächtig an den Fesseln rüttelt, an die ein Geschick die Menschen kettet? Ist das Haß gegen Gott, reiner Gotteshaß, entsprungen aus der entsetzlichen Vorstellung, daß Gott mit Absicht darauf hinausgeht, die Menschen zu quälen, vielleicht sogar Wohlgefallen daran findet? Oder ist es nur politische Sinnlosigkeit, etwas zu propagieren, das garnicht ist, ein Trick, die Massen aufzuhetzen mit Anspielung auf die Zerstörungslust? Am Ende auch gar nur Nachäfferei bolschewistischer Methoden, die andersartig historisch bedingt sind und bei uns nicht Massenbewegung werden können, weil ihnen die überzeugenden Ideale fehlen, die mitreißenden Persönlichkeiten, die zeitgeschichtlichen Vorbedingungen?

Ich nehme die Gottlosenpropaganda nicht ernst. Mit der äußeren Macht des Staates allein ist ihre Unterdrückung nötig. Denn sie ist eher eine Unart als eine Bewegung mit innerem Auftrieb, gegen die Macht allein nichts vermöchte. Sie ist die letzte Verballhornisierung eines Zeitalters ohne Überzeugungen, letztes Zucken einer zweifelnden, illusionslosen Generation, die den Glauben zerrüttete und einer eingeschlafenen Kirche das Fundament entzog. Nichts weiter. Glaube man doch nicht, daß diese Epigonen einer verarmten und blutleeren Kultur das hindern könnten, was sich als neue religiöse Romantik aus dem geistigen Geschehen der Gegenwart abhebt. Diese letzten der Zweifler, die nicht mehr mit dem

Herzen bei der Sache sind, von denen keine geistigen Impulse mehr ausgehen, die wirken nur das Gegenteil dessen, was sie wollen, und können nicht viel schaden. Die Zweifler, die mit der Faust zertrümmern möchten, die säen keine Irreligiosität. Es gibt keine Propaganda gegen Gott. (Wie es auch keine Propaganda für Gott gibt.) Auch die Sittenlosigkeit, über die so viele klagen, tut neuer Religiosität — wenn sie wirklich im Aufblühen ist — keinen Abbruch. Das tun nur wir selbst durch die Beschränktheit des Geldbewertungsstandpunktes, durch die Berechnungsmethoden, die wir dem falschen Lebensrhythmus zugrundelegen. Im Kleinen, Alltäglichen, Nüchternen, Philiströsen, im Milieu, in der kleinmenschlichen Atmosphäre, da kann die Religion nicht gedeihen. Darum zerstören nicht diejenigen die Religion, die blind gemacht sind gegen das Innere, weil man ihnen ihr Innenleben zerstörte, sondern diejenigen Menschen und diejenige Art der Lebensdissonanz, die um äußerer Zwecke willen die Seele Schaden nehmen lassen. Das Leben vieler birgt reiche Schätze des Herzens, unendlich feine innere Keime, Regungen und Reaktionen. Aber sie entgehen oft nicht den Tyrannen, sie werden in die Arme der Seelenvampyre getrieben, die in blindem Eifer, ohne Verstehen, ohne Sinn das alles in Tränen ersticken, zu Tode hetzen oder in frevlerischer Selbstüberschätzung zur Zerrblüte der Hysterie bringen.

Der Nationalsozialismus ist die eine große, machtvolle und vorwärtsdringende Bewegung, die den Menschen nicht Schätze und Wohlleben verheißt, sondern die dem politischen Leben neuen Inhalt, einen neuen Geist geben will. Ich weiß, wie verworren und ungeklärt sein Programm ist wirtschaftlich und kulturpolitisch. Ich weiß, daß die Schreier, die die Straße bevölkern und arrogante Mitläufer nicht Träger innerer Werte sind. Aber ich weiß auch, daß ohne Gärung keine Reife ist. Und daß alle geistige Entwicklung, alles Aufwärtsklimmen, alle Zusammenfassung bejahender Seelenkräfte schon einen Wert in sich hat. Hier ist aber ein neuer Weg, der dem einzelnen aus der Verzerrtheit und Verzetteltheit

seines Lebens heraus wieder Mut gibt, aufzubrechen und sein Glück zu suchen im Einschwingen aller seiner eigenen Rhythmen zur Harmonie mit dem Gesamtwillen der Kultur. Wehe der alten Kultur, die ihre besten Söhne nicht ertragen konnte, wehe den Vätern, die in ihrem eingefrorenen Eigensinn das neue Leben und den neuen Menschen in ihren Kindern verhöhnten, wehe der Kultur, die nicht dem Herzen gab, was des Herzens ist!

Hat man noch nicht gemerkt, daß eine neue Zeit hereingebrochen ist, in der die Menschen nach neuen Inhalten und nach neuer Gemeinschaft suchen? Das sind nicht die Mürrischen, die aus der Verbitterung heraus doch nichts leisten, nicht die Darbenden allein, die vom Neuen ein Mehr erhoffen, nein, das sind größtenteils die, die der verstandesmäßigen, rein kapitalistischen Kultur satt, müde und abhold geworden sind und eine neue gefühlsmäßigere Einstellung suchen. Sie wollen sich nicht sagen lassen: Solange währt die Dauer deines Tages, diese oder jene Verrichtung hast du zu tun, dies oder jenes darfst du dir leisten, während du das andere entbehren mußt. Sie wollen sich nicht den kleinen abgehackten Takt ihres disharmonisch verlaufenden Lebens verschreiben lassen, sondern suchen eine lebenswürdigere Einordnung, eine Neugestaltung ihres Lebens nach einem inneren Sinn, der ihnen vorschwebt, ringen um ein Ausgeglichensein in einer verinnerlichten Lebensharmonie.

Aus dieser urgesunden, mystisch verschwommenen aber zielstrebigen Bewegung wird die Gesundung unseres Geschlechts hervorgehen. Wird die Revolution des modernen Gefühlslebens hervorbrechen in einer Blüte romantischen Empfindens und Wollens. Denn niemals dürfen die wertvollsten Kräfte, die sich zusammenfanden in einer Zeit, wo das politische Durcheinander wahre Orgien feierte, zusammensinken, bevor das Neue erreicht ist. Niemals darf diesem Ansturm gegen eine Zeit des Rationalismus und des mechanisierten Lebens die Enttäuschung folgen, ehe die Erfüllung aller Sehnsucht Wahrheit wurde. Es mag sein, daß diese Bewegung von manchem politischer eingeschätzt wird, als ich es tue. Mög-

licherweise sogar mit Recht. Aber dann muß eben der geistige Gehalt verstärkt werden, muß der neue Idealismus immer wieder hineingetragen werden, damit sie lebensfähig bleibt und ihre Bedeutung erhält. Sonst kommt vorzeitiger Zerfall, möglicherweise sogar Zerfall alles Kulturlebens, Vertiertheit der Massen. Dann wächst Europas Not und Deutschlands Ende naht. Irreleitende Führer gewinnen leichtes Spiel. Für die Massenneurasthenie, die uns erfaßt hat und den Pulsschlag unseres Volkes schwach und unruhig macht, wird es keinen Arzt und kein Mittel geben, wenn wir im Niedergang nicht in der aufsteigenden Kurve den seelischen Schwung durchholen, der uns auf die Höhe einer neuen Kultur trägt.

Ich glaube nicht, daß sich alles das, was sich an Lebendigem in der nationalsozialistischen Bewegung äußert, rein politisch ausbalancieren läßt. Die kraftspendenden Motive dieser Bewegung liegen tiefer als sie es bei politischen Gruppen sonst schlechthin zu tun pflegen. Es ist alles mehr ein Sehnen und Hoffen, ein gefühlsmäßiges Ergreifen und Ahnen, kurz, aufwallende Romantik. Gar kein Zweifel kann darüber bestehen, daß sogar — von konfessionellen Bindungen gar nicht zu reden — ein starker religiöser Einschlag besteht. Es geht doch den meisten um eine neue Zeit, die bedingt wird durch eine innere Umkehr zu einem neuen, inwendigeren Menschen: Eine neue Moral, ein neuer Lebensrhythmus ist Ziel des Programms. Konzerne und Syndikate, Zinsknechtschaft und Großbesitz treten zurück vor dem bescheideneren, aber inhaltsreicheren Glück des einzelnen kleinen Bürgers. Die Persönlichkeit tritt in den Vordergrund, Selbstzucht und Eigenstolz. Der Führer ist das Beispiel, er ist der Verehrte, der anerkannte Prophet. Die Stimmung der Massen erscheint erfüllt von einer gewissen Gläubigkeit, von einem Gefühl der Zugehörigkeit, von einer Bereitschaft zum Sichverlierenwollen an die große, gemeinschaftliche Sache bis zur Selbstaufopferung, zur Selbstaufgabe. Ja, oft scheint es, als wären sie erfüllt von einem Glauben, der

selbst vorm Wunder nicht zurückschreckt, und als wären ihre eindrucksvollen Massenversammlungen Ziele berauschender Wallfahrten.

Das sage ich nicht, um die Bewegung zu diskreditieren. Ich will nur ein Mißverständnis aufklären. Nämlich die Verklitterung von Politischem und Religiösem. Ich will dartun, daß diese Bewegung weder eine Partei der Unzufriedenen noch der Reaktionären ist, weder ein Verschworensein auf ein festgelegtes Programm darstellt noch ein stimmungsmäßig angefachtes Strohfeuer. Sie ist der geschichtlich bedingte, im Rhythmus der Volksgeschichte begründet liegende Gefühlsausbruch, die Rückkehr zur Universalität der Lebenserfassung, Heimkehr zum natürlichen Leben, Bekenntnis zur Religiosität schlechthin. Dieser Gesichtspunkt muß ganz klar und nachdrücklich herausgestellt werden. Politik allein muß immer den Selbsterhaltungstrieb als Hauptfaktor in seine Rechnung einbeziehen. Sie ist materiell fest gebunden und kann nur in der Opposition befindlich die Begeisterung für sich erhalten. Was aber eine Bewegung, die kulturelle Bedeutung beansprucht, braucht, ist, daß sie die Herzen ausschließlich für ihre Sache gewinnen muß. Und der Nationalsozialismus würde das heroische Bedürfnis derer, die ihm folgen, verkennen, wenn er ihrer Herzen nur einen Teil begehrte und das religiöse Verlangen, das ganz offenkundig ist, unterschätzte. Anders könnte er auch schwerlich an die Überwindung des Intellektualismus denken, der wie ein Schreckgespenst noch immer vor uns liegt. Die das nicht erkennen, sind nicht wirkliche Träger einer Bewegung, sondern Pseudorevolutionäre, die den Geist nur aufhalten. Aber eine geistige Revolution liegt in der Luft als ein Durchbrechen zur menschlichen Universalität. Das heißt nicht, daß ein Führer da ist, der sich Jünger wählen müßte, aber es heißt, daß Menschen da sind, die auf einen warten, den sie erwählen können.

Vielleicht stehen wir noch stark unter dem Eindruck politischer Einflüsse, politischen Haders, politischer Machtverhältnisse. Noch zeigt sich in den Resten und Trümmern des Zusammengebrochenen die jämmerliche

Halbheit in den Menschen, ängstliche Sorge um Lebenssicherheit und Besitzgeborgenheit. Aber die schöpferische Tat der Selbstbefreiung leitet schon den wirklich neuen Anfang ein, den neuen Gesinnungswillen. Das Leben, das wir in ewigen Wiederholungen, im Kreisen sahen, bis uns Schwindel ergriff im Einerlei, wirft sich auf zur dramatischen Kurve. Ein Jahrhundert ist verloren! Das Rad der Geschichte geht über uns hinweg, wenn wir es jetzt nicht bewegen. Das religiöse Drängen der Gegenwart, schlummernd noch in einer jungen, neuen, romantischen Bewegung, will neues Menschentum und neue Gemeinschaft. Alte Fehler sind in der Vorwärtsbewegung auszugleichen. Dort, wo die Sonne unterging, dort geht sie nicht wieder auf. Aber das Schicksal und seine Not weisen die neuen Aufgaben, die vor uns liegen. Und wahrlich, wenn wir nicht redeten, so müßten die Steine reden. Kennt Luthers Kirche diese Not?

## 3.

Wenn ich von Religiosität spreche, die sich in einer erwachenden Romantik ausdrückt, so meine ich mehr als Frömmelei und Frömmigkeit, mehr als Kirchlichkeit und Weltenschmerz. Ich sehe in ihr ein quellhaftes Schöpfen aus grundlosen Tiefen der eigenen Seele, ein Sich-durch-nichts-beirren-lassen, ein Erkennen der eigenen Unendlichkeit. Dieses Schöpferische, Persönlichkeitsgestaltende, das nicht im Verstande, sondern im Gefühl liegt, das Aufgeschlossensein für den großen Allrhythmus, der über Geburt und Tod und über Kleinliches im Leben hinausschwingt, den nenne ich Religiosität. Die Rückkehr und das Zurückverlangen zur geistigen Universalität, das Durchdenken und Durchleben letzter Zusammenhänge, die Neuschaffung eines ursprünglichen Verhältnisses des Menschen zum Leben. Die kleinen, einzelnen Erscheinungen und Vorgänge des Lebens werden zu Äußerungen einer größeren Einheit des Lebendigen, zu Organen des Unendlichen, gewinnen Bedeutung und Wert, werden erfaßt

als Wirkung, als Offenbarung, als schicksalsmäßiges Gestalten eines allrhythmischen Schwingens. Darin sich in Abhängigkeit mitschwingend zu erfassen, das ist Religion.

So erwacht neues persönliches Leben, dringen verborgene, lange unterdrückte Kräfte zur Befreiung und Entfaltung. In Irrwegen festgerannt, durch Irrtümer geläutert, zerbricht der Mensch den Zwang, den kalte Berechnung, listige Technik und brutale Eigensucht ihm auferlegte. Verwirrte Massen wurzelloser Durchschnittsmenschen, selbst zu Fabrikaten und Kunstprodukten der Mittelmäßigkeit und der Maschinen geworden, ringen um die unmittelbare Kraft, aus der Unterdrückung herauszukommen, Menschentum in sich zu zeugen. Es rächt sich nun, daß die großen Persönlichkeiten so selten geworden sind, da der Geist sich zum Fachwissen verengte, so daß die großen, umfassenden Menschen sich nicht mehr entwickeln konnten. Wo sind die Geistlichen, die Künstler sind, Heilkundige und Wissenschaftler zugleich, wo die Ärzte, die Glauben wecken, wo die Wirtschaftler, die Einkehr kennen bei sich und anderen, wo die Lehrer, die ihre Schüler zur Harmonie bringen können mit dem Leben und mit sich selbst?

Was diejenige Bewegung bedeuten müßte, vor der die luziferische Scheingröße übertriebener Zivilisation zerbräche, ermißt nur der, der gelitten hat unter dem allen, der Menschen suchte und Enttäuschungen erlebte. Zerriß und zertrat man nicht die Religion? Gab man dem Menschen die Zeit, mit dem Leben der Natur zu leben und sich ihr ganz zu erschließen? Fand er die Umgebung, die große Liebe zu gestalten? Beurteilte man ihn nach inneren Werten des Gemütes, oder zog man ihm anpassungsfähigere, aber innerlich verlogene, charakterlose Geschöpfe vor? Wo fand sich die Möglichkeit, zu den Menschen zu predigen, ihnen die Augen zu öffnen, den Mächtigen die Wahrheit zu sagen? Wüste war alles, Öde weithin, kein Leben in reiner Form. Aber auch kein Tod als wahre Erfüllung. Kein Eros in freudiger Bejahung. Nur weil die

Menschen es selbst so wollten und weil es nicht nützte, gegen die Mauern anzurennen. Bis daß die Zeit kam, wo die Erlösung heraufdämmert als eine Befreiung für die Sehnsüchtigen und Stillen, als ein Gericht für die Entseelten und Vorlauten.

Blickt man nur in das politische Leben der Jetztzeit, sieht man dann nicht deutlich das Bemühen, den Lebenskreis wieder weiterzuziehen, das Leben auszufüllen mit neuen, auch idealen Aufgaben, es sinnvoll zu gestalten, Pausen, Atempausen einzulegen der Selbstbesinnung, der Kraftansammlung, der Umschau und des Aufbruchs? Zu lange sind die Massen geschlossen marschiert für Stand und Proletariat und äußere Ziele. Heute kämpfen sie in neuer Zusammenfügung um ein tieferes, individuelles Glück des Einzelnen, um den großen Augenblick, für den sich der Einzelne erschaffen fühlt, um die Möglichkeit, einmal herausgehoben werden zu können auf den höchsten Gipfel, den zu erreichen er Kraft in sich fühlt, und auf dem er das, was er sein kann, ganz ist. In seinem Wirkungskreis angeschlossen an die große Gemeinschaft, fühlend die Nähe eines höheren Lebens, die Abhängigkeit von einem größeren, sinnvollen Rhythmus. Daß das Erlebnis und Verlangen wird, empfundenes Schicksal in der Verzweiflung der Gegenwart, daß nach einer Zeit geistiger Leere ein Verlangen nach Gehalt und menschlicher Wärme, nach einer Idylle bürgerlicher Selbständigkeit, ein Überdruß an kapitalistischer Überexpansion sich geltend macht, das eben ist Rhythmus im geschichtlichen Geschehen, Ausbruch religiösen Lebens. Ablehnung des Einzelnen und Zerstückten, des Überspannten, Exzentrischen, Anormalen, Übertriebenen, aber aufgeschlossener Sinn für die Regungen des menschlichen Herzens, das ist das moderne Empfinden, das sich heute in seinen ersten Regungen durchsetzt.

Keine Frage, daß diese geistigen Strömungen sich im politischen und wirtschaftlichen Leben zur Geltung bringen und auch äußerlich neugestaltend, ja, zunächst zersetzend wirken. Sie geben der Zeit das geistige Gepräge, einen seelischen Unterton. Die großen Organisationen werden

zu groß, der Schnelligkeit der Maschinen wird der Sinn abgesprochen. Es wird ein Verlangen fühlbar nach Einschränkung, nach Verkleinerung. Die großen Flächen werden gesiedelt, die Städte, in die alles hineinströmte, wieder verlassen. Warum? Nicht daß das etwa allein wirtschaftliche Konsequenzen sind. Es sind seelische Konsequenzen geworden, weil das kunstvolle Gebäude nicht mehr von dem Geist getragen und erfüllt wird, der mächtig genug war, es zu erschaffen. Die Religiosität hat im Streben nach Lebendigkeit und menschlichen persönlichen Werten den Turmbau, den die Verstandeskultur aufrichtete, in seinen Grundlagen erschüttert. So ist klar, daß mit der aufkommenden religiösen Romantik ein Kulturkonflikt allergrößten Ausmaßes entstanden ist. So groß, daß es gar nicht möglich ist, seine Auswirkung abzuschätzen. Zu gewaltig und zu ursprünglich, um auch nur den Versuch zu machen, ihn in programmatischer Weise zu beurteilen oder zu formen. Denn dieses alles kommt und geht wie historische Notwendigkeiten, zwangsläufig und schicksalhaft, rhythmischen Gesetzen folgend, denen wir unterliegen, von denen wir abhängen. Wir kennen das Gestern und wir leiden am Heute. Ungewiß ist das Morgen. Ungewiß und unausdenkbar. Aber den Zug der Zeit soll man zu deuten, zu erkennen versuchen. Und die Aufgaben erfüllen, die dem Geschlechte der Jetztzeit gestellt sind, daß die Bestimmung wahren Menschentums sich erfülle. Was noch vor zwanzig Jahren eine Lächerlichkeit war, kann heute Wesentlichkeit sein.

Man soll das Problem der neuen religiösen Romantik nicht so auffassen, als handle es sich um eine „Richtung" oder um ein Gewolltes. Denn unberechenbar sind die Kräfte der menschlichen Seele. Die Imponderabilien, die ihr Entfaltungsdrang schafft, lassen ganze Reiche und Kulturen versinken und schaffen Chaos und neues Leben. Denn die Religiosität ist nicht Stimmung und auch nicht Statik. Sie ist im wechselvollen Leben ein dynamisches Prinzip, bewegtes und formendes Leben, latente Energie, Wirkung durch und durch. Eine ungeheure An-

spannung, eine dynamische Art, ein heroischer Sinn liegt der religiösen Romantik zugrunde. Sie erlebt sich wie eine göttliche Wirkung, die Veränderungen hervorbringt, die die Menschen erschüttert, sie beinahe gläubig macht. Geburtswehen neuer Zeit zeigen sich in ihr an. Schicksal, an das bald keiner mehr dachte. Das Leben, das an allen Enden beschnitten war, bricht aus ihr heraus. Vorheriges Fragen, theoretisches Debattieren, Fragen lernen und Fragen lehren hat gar keinen Zweck. Heute nicht mehr. Ein neuer Seelentatbestand fragt uns. Und damit ist die Frage legitim. Vielleicht übersieht niemand die Fülle neuer Lebensenergie und Liebesenergie. Aber als dynamisches Element in der eigenen Seele, dort ist sie feststellbar.

Die Vergangenheit ist erstarrt in Politik, in Forderungen, die die Masse stellt. Ertötung, Herabwürdigung und Ausschaltung der Persönlichkeit (in der Goethe höchstes Glück der Erdenkinder sah) war das offen vertretene Ziel derjenigen Parteien, denen die Zukunft zu gehören schien. Die Persönlichkeit, die Freiheit des inwendigen Menschen ist darüber aufgerieben, zermürbt. Aber auch die Politik erstarrt, unschöpferisch geworden, die Parteien verbonzt, des großen Schwunges bar. Wo aber ein neuer Geist spürbar ist, da hebt er gerade das auf den Schild, was die alte Zeit verachtete. Und gerade dort in der Politik sucht er sich zu entfalten. In der Politik, in der der alte Geist verblödete und verendete. Denn die Kirche, das Luthertum, in der resp. in dem er sich entfalten müßte, ist nicht mehr aktuell, bietet nicht mehr den Boden für geistesgeschichtliche Entwicklung. Teils ist es ausgeschaltet, teils hat es sich selbst in den Hintergrund gestellt. Die Kirche schläft. Die religiöse Romantik erwacht daher innerhalb politischer Strömungen. Eine originelle, aber zwangsläufige Situation. Wie zeigt sich nun die Religiosität in ihrer Entfaltung, in ihrer Dynamik? Jedenfalls in dieser modernen Zeit nicht in religiösen Vorstellungen, nicht im Suchen nach religiösen Gedankengängen oder bewußter religiöser Willenshandlung. Das religiöse Erleben

der bislang Unreligiösen äußert sich inmitten des Alltags in der Sehnsucht nach einem neuen Lebensrhythmus, einem neuen persönlichen Leben. Das Leben wird inmitten eines traurigen Milieus als quälendes Leid empfunden oder aber im Hinblick auf das Geschick der Mitmenschen erfüllt mit verständnisvollem Mitfühlen. Stimmungen der Unzufriedenheit, der Unruhe, der Kläglichkeit des Daseins, der Sehnsucht, der Nichtigkeit, Leere, Ärmlichkeit, Niedrigkeit, Sinnlosigkeit, Mutlosigkeit, des Suchens schaffen eine Belastung, die körperlich bedrückend wirkt und sich als schmerzliches Vermissen in die Seele einfurcht. Vielleicht sogar ist die Unzufriedenheit gepaart mit einem quälenden und beängstigenden Bewußtsein der Unsicherheit und Hilflosigkeit für die Zukunft, vor dem Tod. Ein Zug von Weltangst liegt über der Gegenwart. Sie gibt den Menschen vielfach einen Zustand, in dem sie empfinden, als seien sie selbst mit schuldig. Zustände der Selbstverurteilung sind die Folge.

Aber demgegenüber stehen nun auch bejahend und hoffnungsfreudig neue Anläufe, die auf Daseinserhöhung, auf Kraftsteigerung und Verschönerung des Lebens abzielen. Ein Glaube an die Zukunft — Hoffnung und Zuversicht, Sicherheit und Geborgensein erfüllt vielfach die Gemüter. Der Ehrgeiz, rein und richtig zu handeln, verstärkt sich überall. Das alles sind persönliche Einstellungen, die auch überall dort zu finden sind, wo religiöses Erleben feststellbar ist. Überwindung der eigenen Begrenztheit — der innerlichen und der äußerlichen — als Hauptdevise der Gegenwart, das ist schon Religiosität. Wird sie doch erstrebt im Zusammenhang und in Abhängigkeit von etwas Größerem, auch wenn dieses unbezeichnet bleibt, halb unbewußt empfunden wird, sei es auch nur als Geschick, allrhythmisches Abhängigkeitsgefühl. Das Denken der Gegenwart vollzieht sich doch nicht in scharf umrissenen Begriffen, sondern in intuitiv Geahntem. Das geistige Ich stellt sich heute wieder in den Vordergrund. Es kämpft um Überzeugungen, es sucht Hingabe des Ichs, Öffnung des Ichs für neue Ideale, extensives und intensives Wachstum seiner selbst,

Vertrauen zu Führern und Meistern, Ehrfurcht und beinahe Gläubigkeit. Das alles, was sich heute im politischen Leben findet, sind für mich schon einmal psychologische Probleme einer Religionsphilosophie gewesen.

## 4.

Ganz gewiß kann man in diesen Zusammenhängen, die für einen weiten Kreis verständlich bleiben sollen, nicht wissenschaftlich werden. Aber andererseits kommt man angesichts der großen Kulturwende, der größten und einschneidendsten vielleicht, die wir seit Jahrhunderten erlebten, nicht umhin, auch kurz zu zeigen, wie eine neue Romantik sich auf geistesgeschichtlichem Gebiet durchzusetzen beginnt, wie eine neue Philosophie, ohne die die Kirchenfrage überhaupt gar nicht zu beurteilen ist, sich keimhaft entfaltet.

Wer selbst im Kampfe gestanden hat gegen eine skeptische, jedes religiöse Denken zersetzende Denkweise, wer den Siegeszug erlebt hat, den das wissenschaftliche Denken mit dem Kausalitätsprinzip angetreten und vollführt hat, dem muß einmal heute Gelegenheit gegeben werden, über den schnellen Lauf des Lebens, die Wandlung des Denkens lächelnd sich zu verwundern. Wo man vor kurzen Jahren noch alles, das ganze körperliche und geistige Leben auf physikalisch-chemische Mechanismen glaubte zurückführen zu können, wo gestern noch die letzten großen Apologeten der Kirche und einige vitalistisch betonte Philosophen einen Wall von Literatur aufrichteten, um dem Determinismus, dem Kausalitätszwang zu wehren, um Freiheit, individuelle Geistigkeit, ursprüngliche Lebendigkeit zu retten, da ist es jetzt ganz still geworden auf diesem einst so lauten Kampfplatz. Die Auflehnung gegen die Mechanisierung der Lebenskräfte ist in der Philosophie überflüssig geworden. Das Kausalitätsprinzip ist in den Hintergrund getreten. Es kämpft nicht mehr und wird nicht mehr bekämpft. Die Geistesströmungen, die sich gegen alles wandten, was Religion und Kirche

ist, sind verrauscht. Als sei es alles Mode gewesen, Modetorheit. – Ja, es war Mode, das Geschrei der Neunmalweisen und die Prahlerei der Rechenkünstler. Jetzt weht ein anderer Wind. Die Medizin, die Geschichtswissenschaft und Biologie lehnen in ihren modernen Vertretern die Vorherrschaft des Kausalitätsprinzips ab und fügen sich den Gesetzen, die das Lebendige vorschreibt. Und die Physik selbst, die den Geltungsbereich der Naturgesetze so überschätzte, und die in dem weiten Reiche der Natur, des Lebens und des Bewußtseins eines Tages alles vorher bestimmen und ableiten wollte, gerade sie fühlt sich heute an ein deterministisches Gesetzesschema nicht mehr gebunden, ja, sie hat das strenge Kausalitätsprinzip gänzlich fallen gelassen und den Widerstand gegen die Lehre vom freien Willen endgültig aufgegeben. Denn die Berechnung eines Geschehensvorganges, das Leugnen schicksalsmäßiger Einflüsse steht nicht mehr im Einklang mit der experimentellen Kenntnis von den Gesetzen der unorganischen Natur. Die heutige Zeit, die täglich Neues und Unvorhergesehenes bringt, die das Leben des einzelnen Menschen ins Licht ausgesprochener Unsicherheit rückt, horcht auf, wenn selbst die exakte Wissenschaft offen die Voraussagbarkeit leugnet und im Buche des Schicksals zu blättern beginnt. Wahrlich, es droht heute keine Gefahr mehr vom wissenschaftlichen Materialismus, der für das gesamte geistige Leben eine natürliche Erklärung zu finden hoffte. Wenn überhaupt noch Gefahr droht, dann kommt sie von dem tödlicheren moralischen Materialismus, der geistige Entwicklung und religiöses Empfinden verachten zu können glaubt. Wenn die Vertreter dieses Materialismus meinen, nur die Maschinen und die Arbeit und das Geld seien die Kräfte des Fortschritts, und wenn sie die Individualität ertöten und die Massenmenschen Europas mit schnellen Schritten dem Schicksal der Vernichtung entgegentreiben wollen, dann unterschätzen sie die Wucht der Romantik, den Willen zur Rückkehr, die Sehnsucht nach Gott, den Fanatismus neuester Geistesrichtung. Aber die der Veräußerlichung folgen und die Menschen wie

Zahlen werten, sind nicht die Geistesgeleiteten, und die machen kein Schicksal, denen das Schicksal zuvorkam.

Ein merkwürdiger Wandel der Anschauungen hat stattgefunden und die antireligiösen Systeme zu Fall gebracht. – Um die Jahrhundertwende herum der auf die Spitze getriebene Skeptizismus, ein Zweifeln und Leugnen ohne Ende. Ein starrer Wille, alles Sein zu folgern aus einer Gesetzmäßigkeit, aus einem Prinzip, ohne etwas Übersinnliches gelten zu lassen. Groß noch Darwin, umfassend noch Spencer. Aber klein und eng die Epigonen. Sie sahen nicht mehr die große Linie, sie fühlten das Leben nicht mehr strömen, sie konnten sich für nichts mehr schwärmend begeistern. Sie fixierten das Leben, sie operierten mit starren Begriffen, sie rationalisierten blindlings. Philister und Bürokraten waren sie, die den Vielen den Glauben nahmen. Ihnen aber nichts dafür gaben. Eine Unmenge kleiner, auf „ismus" endigender Weltanschauungen entstand, die von mittleren Geistern gezeugt, vergangen sind, wie sie kamen, und dagegen stemmten sich einige schwächliche ideelle Philosopheme, die ihre Kräfte aus den Systemen toter Meister des vorigen Jahrhunderts sogen und in der geistig und seelisch verarmten Zeit wenig ausrichten konnten. So wurde die Individualität verleugnet, der Mensch getötet, der Geist eingezwängt. Der Selbsterhaltungstrieb, philosophisch gehätschelt und gefördert, wurde oberstes Lebensprinzip. Es wetteiferten die Theoretiker und die Praktiker, sich auf geistigem und auf wirtschaftlichem Gebiet ein kleines, abgegrenztes Reich speziellen Könnens und Wissens zu erobern und dieses für sich zu reklamieren und sich daranklammernd es zum eigenen Vorteil auszunutzen. So wurden die Experimentalwissenschaften einerseits, die Wirtschaftszweige andererseits zur Entartung gebracht, die Gesichtskreise verengt, die Tätigkeiten genormt. Der harmonische Mensch, der ausgeglichene Mensch, der Mensch wirklicher Kultur und religiöser Beanlagung verkam, und es blieb der anmaßende Fachgelehrte und der mechanisierte Wirtschaftler. Ich, der ich nicht nur in einer Fakultät heimisch war,

habe das nie verstanden und mich immer instinktiv gesträubt. Überall sah und gewahrte man Typen. Unter den Lehrern und unter den Studenten. Und diese geistige Atmosphäre war unerträglich, hochmutgeschwängert, disharmonisch, kleingeistig, wahrer Bildung bar. Noch unerträglicher scheint sie allerdings in der Wirtschaft hervorzutreten, wo das Schicksal des Einzelnen Abbrauchung und Verstumpfung war, weil die höchsten und letzten Weisheiten des wahren Lebens so ganz beiseitegerückt waren. Da konnte sich wirklich ein Philosoph aufmachen und mit einer Laterne auf Menschensuche gehen. Wie wenig vermochte er zu finden! Das Banausentum war zu groß geworden. Wenige nur überblickten die Zusammenhänge des Lebens. Und weil das wenige waren, wurden diejenigen rar, denen man blindlings vertrauen konnte, die Führernaturen und Lebensmeister. Daran scheiterte alles religiöse Leben, daran ist die früher lebendige Kirche einfach zugrunde gegangen, erstickt.

Aber der Gang der geistesgeschichtlichen Entwicklung löst sich aus der Verranntheit, wenn der Genius kommt, der den Krampf beseitigt, die Gedankenmassen neu sichtet und schichtet. Auf dem Gebiet derjenigen Wissenschaft, die als erste das ursächliche, analysierende Denken propagierte, hat sich eine Umkehr gewaltigster Art vollzogen. Man hat von gestern auf heute mit dem Weltbilde der klassischen Physik gebrochen. Von der Mechanik ist man zur Dynamik vorgedrungen. Die Welt im Kleinsten hat sich aufgetan als eine Fülle der Beweglichkeiten. Die scheinbar ruhende Substanz hat sich entpuppt als ein wirbelnder Tanz, als ein schwirrendes Kreisen kleinster, allerkleinster Teilchen. Alles schwingt, alles zittert, zieht sich an und stößt sich ab. Nichts wird gehalten durch starre Verbindungen, sondern bewegt durch gegenseitige Anziehungskraft. Denn das Atom als Teil des Moleküls hat sich erschlossen als ein Planetensystem im Kleinen, als stabilisiertes System, in dem die Anziehungskraft der Zentralmasse durch die Fliehkraft der rotierenden Planeten ausgeglichen wird. Alles, die ganze unorganische Körperwelt ist also in Fluß,

in Schwingung, rhythmisch bewegt und lebendig. Im konsequenten Verfolg solcher physikalischen Erkenntnis hat sich ergeben, daß aller Stoff Energie ist, daß es keine Dinge gibt, sondern nur Wirkungen, daß alles Elektrizität ist, schwingende Wellen, wellende Strahlen. Und damit nicht genug! Die Messung versagt! Die Relativität der Beobachtung macht den Physiker — heute den wagemutigsten Spekulanten genialer Hypothesen — bescheidener. Er weiß, daß im Kleinen der Zufall herrscht, ein mikrokosmisches Schicksal. Denn im atomaren Planetensystem kommen Zusammenbrüche vor, Katastrophen, die alle Vorherberechnung über den Haufen werfen. Und wie im Kleinen so im Großen stellen sich Unregelmäßigkeiten und Ausgleich ein. Auch die moderne Astronomie rechnet mit Ungesetzmäßigkeiten und Störungen, die die Festigkeit des Sonnensystems bedrohen, sich dann aber in wunderbarer Weise wieder einrenken.

Allrhythmische Bewegtheit ist das philosophische Problem der Gegenwart! Das war das Problem uralter Zeiten. Der Magier erforschte die sympathischen Beziehungen aller Kräfte und Wesen. Von süßem Getön fanden die Mystiker die Natur bewegt. Ton und Melodie bewegen den Menschen. Denn über die Körperlichkeit wirkt auf ihn das Spiel der Kräfte, der Rhythmus des Alls.

Ewige Harmonien wogen und branden um uns und in uns und einigen uns mit der rauschenden Einheit schwingender Wellen und lassen uns ahnend empfinden, daß es eine gewaltige, pulsende, kraftzeugende, unerfaßbare Allheimat gibt, der unser Menschenleben zugehört, in dessen Takt und Rhythmus es sich einreihen muß. Dies Weltgefühl erfaßt heute erneut die Menschenherzen. Diese Weltweitigkeit sehnen sie aus der Enge ihres verengten Lebenskreises heraus herbei. Eingestellt auf die Harmonie des Ganzen fließt der Strom des eigenen Lebens ruhiger dahin. Der Zusammenhang mit dem Welt- und Lebenstakt gibt inneren Frieden. Jede Störung bringt Zwiespalt, Dissonanz, schleudert hinaus aus dem Rhyth-

mus des Alls, verschiebt den Gleichtakt und bringt Nervosität, Krankheit in die tiefsten und persönlichsten Lebensrhythmen.

Genug hat das menschliche Erkennen versucht zu zerteilen, zu zerlegen. Aber niemand hat den Ursprung und das Geheimnis des Lebens erforscht. Ist nicht das Denken selbst schwingendes Leben, gespannte Energie? Das Leben ist das Absolute, die Voraussetzung, und immer klarer zeichnen sich die Aufgaben neuen philosophischen Denkens silhouettenhaft ab. Die Probleme des Erkennens sind alle erschüttert und bedürfen neuer Bearbeitung. Aber hinter ihnen geht das Problem des Lebens als das Zentralproblem auf. Erhaltung und Entfaltung des Lebens, das als Einheit und Absolutheit gegeben ist. Schon seit geraumer Zeit wirken Denker in diesem Sinne, die das Mysterium „Leben" als Einheit gelten lassen und seine mannigfachen Tendenzen und Auswirken studieren. Wahrlich keine Aufgabe für Schulphilosophen und Rationalisten. Instinkt, Einfühlung, Intuition, eine gesunde geistige Veranlagung und Lebensweisheit, Sinn für Geschäft, Politik, Kunst, Gesellschaft und Religion sind unerläßliche Vorbedingungen allen Urteilens in der Lebensphilosophie. Aber die Zeit ist erfüllt, und diese Lebensphilosophie wird in einer Strömung religiöser Romantik und wissenschaftlicher Umstellung zweifellos große Fortschritte machen und der neuen Kultur, der religiösen Romantik neues Gepräge geben.

## 5.

Wenn ich es unternehme, im Zusammenhang mit der religiösen Romantik die Stellung der protestantischen Kirche zu ihr zu untersuchen, so fühle ich mich dazu bewegt aus der Überzeugung heraus, daß ein religiöses Erleben und Sehnen, ein geweckter Sinn für umfassenderes Leben und verinnerlichtes Denken wachgehalten und gepflegt werden muß in einer Gemeinschaft, ja, in einer kirchlichen Gemeinschaft. Denn eine religiöse Romantik in den Ausmaßen der gegenwärtigen kann und darf nicht sinn-

los sich selbst aufzehren, als ein dunkles Gefühl, das wie eine Welle durch die Massen geht und verrauscht, sondern es muß erkannt und gewürdigt werden als ein Quell neuen Schaffens, als produktiver Impuls, der Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit mit neuem Feuer erfüllt, als schöpferisches, gestaltendes Motiv, das der Gegenwart, der Kultur unserer Zeit ein einmaliges Gepräge gibt, Formen, von denen und in denen wir und die nach uns sind leben, wenn die innere Kraft nachläßt, der einmalige, nicht wiederholbare Ausbruch göttlichen Geistes abflaut. Diese notwendige Pflege neuen, lebenskräftigen religiösen Erlebens ist aber nur möglich in der kirchlichen Gemeinschaft, die die inneren Schätze des menschlichen Herzens pflegt und hütet, sie beschützt gegen Barbarei, Entartung und Unkultur, die den Rhytmus schwingend erhält, den die religiöse Seele braucht, und die für das Innehalten dieses Rhythmus im Kulturleben sorgt.

Niemand trägt diesem Standpunkt gegenwärtig weniger Rechnung als die protestantische Kirche. Sie ist nicht in der Lage, die religiöse Romantik geistig zu erfassen, nicht fähig, die Kräfte der aufkommenden religiösen Lebensenergien auf sich zu konzentrieren. Sie ist keine zeitgemäße Gefühlsgemeinschaft, keine Kraftquelle für die Kraftsuchenden, und sicherlich ist sie nicht zeitgemäß, wenn sich die Zahl ihrer Glieder verringert, wenn die Flucht aus der Kirche zunimmt in einer Zeit, wo alles zur Religion hindrängt. Welch ein trauriges, jammervolles Bild, wenn eine Kirche, die sich sogar um Mission müht, dann versagt, wenn ein religiöser Morgen ersteht, und die alsbald in Hilfslosigkeit und Kurzsichtigkeit versinkt, wenn eine Bewegung kommt, die, wenn nicht alle Zeichen trügen, in ihrem innersten eine religiöse Bewegung ist.

So ist der Gang der Zeit! Vor über vierhundert Jahren erstand Luther als die gewaltige Persönlichkeit, die verinnerlichtes und starkes religiöses Erleben zur großen Bewegung der Reformation zusammenfaßte, die sich auflehnte gegen ein unpersönliches Christentum, das Platz gegriffen hatte,

das nicht getragen war von dem Selbständigkeitsgeiste der Persönlichkeit, sondern von dem Bedürfnis des Menschen nach Bevormundung. Das war ein Kulturumschwung: Humanismus, Renaissance, Reformation. Ein Überrennen alter Ideale, ein Neuerleben allergrößten Stils, eine Rückkehr zur Quelle, ein einmaliges Schöpfen aus Ursprünglichstem. Vorbedingung einer solchen Wandlung war allerdings das Abgestorbensein des Alten, etwas Negatives, eine Veräußerlichung religiöser Gebräuche, wenn man so will, eine Beschränkung des Ichs, der persönlichen Freiheit, eine Einengung der persönlichen Entwicklung durch die Kirche, ein Nicht-leben-können, wenn nicht die Befreiung erfolgte. Das ist der heroische Sinn im Leben Luthers, das Moderne in ihm, die Kraftwirkung, die geschichtsgestaltend war, daß er in den Seelen der damaligen Menschen Bewegungen und Veränderungen hervorrief, dem Bahn-Suchen des Geistes die Richtung gab. — Und heute? Wiederum ein Abschütteln und Aufbäumen, ein Abtun vom Zwang, der das seelische Leben bedrückt durch ein Wirtschaftssystem, das ebenso kulturbestimmend war wie die alte Kirche des Mittelalters. Aber ist es nicht sonderbar? Während Luther alles daransetzte, die Seele des Menschen freizumachen für das religiöse Leben, ist seine Kirche heute nicht dabei, wo es um den inneren Menschen geht. Für Luther war der innere Mensch göttlich, das religiöse Leben der Seele dynamisch, Bewegung, Wirkung. Für seine Nachfolger sind die innersten Gedanken Luthers verlorengegangen, sie sehen nicht mehr das Göttliche in der Seelenbewegung, die Liebesenergie, die als dynamisches Element in der Seele lebt. Für sie ist die Religion Ruhe, Beharrung, Statik. Die kirchliche Form liegt ihnen näher als die Erklimmung höherer Lebensstufen.

Ich will hier keine Vorwürfe erheben, denn die evangelische Kirche der Gegenwart ist ebenso ein Produkt der halbwegs überwundenen Kulturwelle, wie die ganzen Geistesströmungen der vergangenen Jahrzehnte es sind. Andererseits verkenne ich auch nicht die Strömungen, die in der

Kirche selbst zur völligen Erneuerung des Kirchentums von innen heraus drängen. Aber das hindert alles nicht, festzustellen, daß die Kirche keine Einstellung zur religiösen Romantik hat und auch gar nicht haben kann. Sie, die die härtesten Kämpfe gegen die materialistischen Weltanschauungen hat führen müssen, ist ungewollt und mangels reformatorischer Köpfe in die rationalisierte, erstarrte Lebensordnung hineingeschlittert. Zu lange Zeit ist sie Staatskirche gewesen und war so staatsgebunden eine Filiale des Staates. So wurde sie den herrschenden Klassen und ihren Interessen verpflichtet und gemieden von allen, die in ihr die Vertreterin politischer Vorurteile erblickten. Und als dann 1918 die Trennung von Staat und Kirche vollzogen wurde, als führende Köpfe die „Volkskirche" verlangten, da erging es ihr wie dem reichen Jüngling, der den letzten Seelenschwung nicht aufbringen konnte, um nachzufolgen. So konnte die Kirche, innerlich dem Geistes- und Volksleben entfremdet, des Finanzamtes nicht entraten. Sie wird weitervegetieren, solange ihr Prozentsatz an der Einkommensteuer sie noch stützen kann. Aber als Freiheitstat des Kirchenvolkes wird eine Rettung für sie nicht in Frage kommen. Es scheint, als wäre die Sache der Kirche endgültig verfahren. Die Verständnislosigkeit der Kirche ist zu groß gegenüber dem Neuen. Verfault und zerbrochen sind ihre Fundamente. Sang- und klanglos wird sie aus der Kulturgeschichte verschwinden. Denn die Lebensrhythmen unserer Zeit, der gemeinsame Pulsschlag eines geistigen Werdens passen nicht mehr in ihren entseelten Körper.

Die Kirche hat nicht mehr die Kraft, schicksalgestaltend zu wirken. Sie gibt eher kraftlose Illusionen und bringt durch sie Zwiespalt und Zerrissenheit in das Leben hinein, aber keine Einheit und Geschlossenheit, die den gegenwartsmüden Menschen Möglichkeiten und Kräfte gibt, das Leben schöpferisch zu bemeistern. Lebensfremd wirkt leicht ihr Sonntagschristentum, ihre Festtagsabgeschlossenheit, ihre Jenseitsstimmung. Sie ist nicht die berufene Erzieherin des Volkes zum Denken und Leben, zur harmo-

nischen Ausbildung des einzelnen Menschen. Das sind Tatsachen, die so bekannt sind, daß keiner sie bezweifelt, und denen gegenüber wohl auch von kirchlicher Seite nur ein offenherziges Zugeständnis erfolgen kann. Zu groß ist heute auch schon das Verlangen der Geistlichen, loszukommen von der Bürokratie, der Formenstarrheit, der dogmatischen Gebundenheit und dem Streit um Glaubensformeln und Meinungen. In dieser Zeit, die den Menschen so große Lasten und innere Nöte bringt, wo wirklich Schicksal sich entwickelt und Spannungen des Lebens sich entladen, da geschieht ja auch gar nichts auf kirchlicher Seite. Es ist alles so lau, alles so in der Defensive (als wäre der Skeptizismus immer noch an der Herrschaft). Aber es fehlt die große Tat, die grundsätzliche Umkehr, das erlösende Wort.

Groß und hehr stehen in den imposanten, übervölkerten Städten gewaltige Kirchen. Aber sie sind leer, wenn das Volk hinauszieht des Sonntags in die Natur, die Sonne sucht, einen Abglanz des Allebens. Und draußen, wo kleine, lauschige Kirchen stehen in der deutschen Heimatlandschaft, eingebettet in ländliche Schönheit und Einsamkeit, da predigt dann vielleicht ein kleiner, unbedeutender Pastor in rückständiger Halbbildung und versteht es noch nicht einmal, die Glieder seiner eigenen Gemeinde um sich zu versammeln. Das ist der Fluch der Nüchternheit, der Bann des Leblosen. Lauter Männer, die Ämter haben, aber nur wenige Bedeutende, die das Amt großmachen. Wie geistige Mumien erscheinen oft die Theologen. Das geistige Pfarrhaus steht nicht mehr auf der Höhe, die es einst hatte. Es gibt heute eine Romantik des religiösen Erlebens (außerhalb der Kirche), aber es gibt keine Romantik der Kirche. Dabei sind die Millionen und aber Millionen Menschen bereit, sich hinzugeben, sich ganz zu verlieren, sich zu schenken und zu binden mit ihrem Herzen an die eine große Sache. Aber sie wählen die Parteien der Politik. Die stellen ihnen die Ideale hin. Aber eines Tages werden sich die Hoffnungsvollen enttäuscht abwenden, wenn ihnen vom Materiellen kein Leben entgegen-

kommt. Die, die berufen wären zu reden und zu predigen, wenn nicht die Steine reden sollen, die werden dann denen fluchen, die in Not waren, als sie selbst schliefen und in beklagenswerter Blindheit nicht sahen.

Wahrlich es ist an der Zeit, daß wir hinauskommen aus der Enge und Unfreiheit des kirchlichen Lebens. Abgeleiteter Lehrausdruck ist alles, was die Kirche mitzuteilen hat. Einst, zu Luthers Zeit, da war die Protestantenkirche unmittelbarer, gewaltiger Lebensausdruck. In Bewegung müßte neues kirchliches Leben kommen, durch alle Bewegungen, deren es überhaupt fähig ist, müßte es hindurch gehen. Lebendiger Ausdruck müßte es werden des veränderten Lebensgefühls unserer Zeit. Denn Wendepunkte in der Geschichte verlangen schöpferische Geistestaten, lebendige Worte mit suggestiver Kraft, die weithin wirken und wecken.

Dies alles muß dem Kirchenmanne durchs Herz gehen, der um die jüngste Lebensphilosophie weiß. Denn sie stellt jetzt, in der Erkenntnis, daß das Leben nur als Ganzes und als Einheit faßbar ist, für uns das Absolute schlechthin sei, die großen Gesetze auf, denen sich auch die Kirche ein- und unterordnen muß. Diese Gesetze aber sind unumgänglich zu berücksichtigen. Nämlich daß alles Leben schwingt, im Auf und Ab, im Wechsel und weiter, daß kein Leben vorstellbar ist ohne zugleich individuell einzigartig zu sein. Das aber heißt ins Kirchliche übertragen, daß das religiöse Leben sich nicht in Starrheit erfassen läßt, daß es schwingt wie alles Leben und als Werdendes für jede Zeit seine besondere Formung und Gestaltung aus der Ursprünglichkeit des Erlebens heraus verlangt. Anzuerkennen ist außerdem ein religiöser Individualismus. Wie neuerdings der Massenmensch sich sehnt, sein Einzelschicksal zu erfassen, so muß die Kirche Raum und Freiheit geben den vielgestaltigen Selbsterlebnissen und Hoffnungen. Der Protestantismus muß selbständige Leute vertragen können, die eigene Wege gehen. Denn individuelle Religion entsteht in der verschiedensten Weise, und die religiöse Romantik wird viele Frömmigkeitsarten offenbaren.

## 6.

„Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Der Geist ist lebendig, auch Erkenntnis ist Leben und Energie. Der Mensch wächst mit seinen Erkenntnissen. Unser Leben ist Wechsel, ist Werden, ist Rhythmus und Schicksal. So ist auch unsere Erkenntnis im Fluß des Lebendigen Schöpfung des Individuums, eine harmonische Ausformung einer variierenden, wachsenden, werdenden Begriffswelt. Die Probleme der Erkenntnis verschieben sich mit der Perspektive, aus der heraus sie im Auf und Ab des Lebens heraus gesehen werden. Es ist nichts im Verhältnis zum Sein stehend, sondern zum Geschehen, zum Wirken. Die Erkenntnisstufen steigen durch tieferes Eindringen in die Zusammenhänge des Lebens. Erkennen ist Kraftentfaltung und Energie. Die Begriffe, die Urteile bedingen, sind nicht allgemeingültig oder gar absolut, und ihre festumrissene Gültigkeit ist längst geschwunden. Im Lebensdrange ändern sich die Begriffe und die aus ihnen resultierenden Urteile täglich. Sie sind werdend, entstehend, in Lebhaftigkeit bewegt. Das Denken kann sich niemals von der individuellen Lebensbewegung loslösen. Endgültig Gedachtes ist Lebenserstarrung, Ungültiges, das der Lebenswahrheit widerspricht. Erkenntnis steht nicht abseits vom Leben, sie ist nichts Außerweltliches. Sie ist eine Art relativer Erschauung zur Erfassung letzter Einheiten, ein subjektives Erlebnis. Wie könnte sie sonst das Schwingen und Kreisen im Lebensrhythmus verstehen? Es ist ein gefühlsmäßiges Moment mit ins Erkennen einbezogen. Aber daraus entspringt die Weltweitigkeit, der Blick aufs Ganze, der Drang, Gott und das All im Einzelnen zu suchen. Erkenntnis des Lebendigen durch die lebendige Erkenntnis; dies allein ist Weisheit, dies allein läßt Zusammenhänge durchblicken und gibt die Möglichkeit, das Schicksal des Einzelnen aus der Dissonanz seiner Leiden heraus zur Harmonie zu bringen.

Wenn heute irgendein Geistlicher umfassender wäre in seiner geistigen Ausbildung und Betätigung als es ihm von Amts wegen vorgeschrieben

ist, also vielleicht auch ein großer Arzt wäre, so glaube ich, daß die Menschen zu ihm hinströmen würden, weil sie durch Spezialisten ernüchtert einen umfassenden Menschen suchen. Denn was wird heute mehr gesucht und verlangt als Glaube und Vertrauen? Die Menschen möchten beides gewinnen und besitzen. Aber wo sind die wenigen zu finden, die dessen für würdig zu erachten wären? Wo sind die, die Beispiel sind, Lebensbemeisterer, scheinbar ruhende Pole in der Erscheinungen Flucht, Deuter letzter Lebensgründe, Tröster und Helfer zugleich? Wenn sie irgendwo sind – unter den Theologen sind sie nur selten zu finden. Selten zwar auch in den anderen Berufen, weil die Vereinseitigung so fürchterlich auf die Spitze getrieben ist. Weil umfassende Erkenntnis und allseitige Berührung mit dem Leben fehlt. Es gibt keine Theologen, die Ärzte, Kaufleute, Juristen und Physiker sind. Und es gibt keine Ärzte, Kaufleute, die Theologen wären. Und wo sie es sind, bleibt ihnen der Weg ins Kirchliche verschlossen. Denn die Gegenwart ist noch nicht überwunden und gefällt sich wohl in der Aufrichtung kleinlicher und eng gezogener Schranken.

Ich kenne unzählige Pfarrhäuser. Geht man aber zu jenen durchschnittlichen Pastoren, so ist ihre Bildung und der Umfang ihres Gesichtskreises erschreckend gering. Denn sie sind einseitig theologisch ausgebildet. Die Theologie aber ist heute nicht mehr die Königin der Wissenschaften, sondern eine Nebenfakultät, auf die moderne und große Universitäten gerne verzichten. Weil die Nachfrage gering ist, und weil die Wissenschaftlichkeit bezweifelt werden muß. Losgelöst von der Erfahrungswissenschaft, verlassen von der Philosophie, widerspenstig gegen die Fortschritte der innerweltlichen Wissenschaft schleppt sie einen Schatz erstarrter Erkenntnisse durch die Zeit. Und diejenigen, die ihr die Ausbildung verdanken, sind wahrlich weder bestimmt noch befähigt, religiöse Romantik zu wecken, ja, nicht einmal sie zu erkennen.

Wie kommt es, daß engstirnige Pastoren wettern und schelten, daß

ihre Kirchen leer bleiben (in einer Zeit erwachender Gläubigkeit), wie kommt es, daß sie jeglicher inneren Autorität bar sind, ohne alle Volkstümlichkeit und behaftet mit einem unerträglichen Beamtendünkel, der ihnen das Ansehen gegenwartsfremder Vergangenheitsmenschen gibt? Die Theologie ist schuld, viel schuldiger als die Pastorenschaft, die sie großzieht, sie ist es, die das Menschentümliche und Persönliche verdeckt, sie ist es, die eine Verbindung allgemein-menschlicher und religiös-christlicher Empfindungen verhindert, sie ist es, die lebendige, schöpferische Erkenntnis unterdrückt, sie ist es endlich, die es durch ihr veraltetes Lehrsystem unmöglich macht, den Lebensschwung wahren religiösen Erlebens herauszustellen.

Die Theologen haben zwar weidlich die glaubenslose Zeit verurteilt. Aber sie sind selbst ihr Opfer geworden. Sie wollten zurück zur alten Frömmigkeit und wußten nicht um die banale Weisheit, daß sie das Rad der Geistesgeschichte nicht zurückdrehen könnten. Sie konnten nicht den Weg zu neuen Formen und Fassungen finden. Und da ihnen das Genie fehlte, das schlecht fundamentierte Gebäude ihrer Lehrsätze über den Haufen zu rennen, stützten sie es mit Krücken und Pfeilern und brachen den Bann über jeden Geistlichen, der einmal aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und dem die Gewissensfreiheit einmal offene und harte Worte über die Lippen trieb. Rationalismus und Intellektualismus wirkt nirgends so kraß, lebensstarr und geschmacklos wie in der Theologie, die als Wissenschaft innerster Lebendigkeit, wirklich fortgeschrittener sein sollte als sie ist. Mögen die Theologen rückständig bleiben bis zum Untergang ihrer Kirche. Es ist notwendig, vorher die Wahrheit zu sagen und ihre Halsstarrigkeit bloßzustellen.

Aber der Fortschritt theologischer Erkenntnisse und ihre Anpassung an die Moderne wird künstlich gehemmt durch die Einschränkung des Nachwuchses auf Grund schulmäßiger Bedingungen. Denn der innere Beruf, die Berufung, die allerwichtigste Vorbedingung für eine lebensvolle,

schicksalgestaltende Führung des geistlichen Amtes ist nicht so wichtig wie die Kenntnis toter Sprachen, die an dem größten Teil unserer Schulen gar nicht mehr gelehrt werden. An mangelnder Sprachkenntnis scheitert oft die theologische Laufbahn dessen, der sich in seinen späteren Schuljahren zum Geistlichen berufen fühlt, sofern er nicht Hebräisch und Griechisch gelernt hat. Aber um so leichteres Spiel im Wettbewerb haben die anderen, die die Theologie als Brotstudium auffassen, sie wählen, weil sie das billigste Studium ist, oder weil sie selbst aus einer Pastorenfamilie stammen und ohne innere Erschütterungen den Beruf des Vaters ergreifen wollen. Wie kann man nur das Schwergewicht der theologischen Bildung im Historisch-philologischen sehen und auf der anderen Seite erwarten, daß derjenige, der ein Erziehungsprodukt dieser Ausbildung ist, im persönlichen Verkehrsleben der Gegenwart eine Rolle spiele? Die wenigen Theologen, die das tun, danken es ihrer inneren Veranlagung und Größe. Aber wieviel mehr könnten es sein, und wieviel volkstümlicher könnte die Religion sein, wenn man lebensstarke Persönlichkeiten höher einschätzte als kleine, examensreife Schriftgelehrte. In dieser Tendenz der Theologenerziehung zeigt sich schon das Gewicht, das man auf älteste Überlieferungen, auf Lehrsätze, Dogmen und Glaubensformeln legt, auf formulierte Bekenntnisse, auf allgemeingültig erklärte Vorstellungen. Und in der Tat entstehen aus diesem Umstand heraus, der der lebendigen Art des Erkennens widerspricht, gerade die Gewissensnöte der Pastoren, die Glaubensnöte der Jugend, die zunehmenden Verluste an Gliedern der Gemeinde. Ich bestreite nicht, daß alles ursprüngliche Erleben einen Niederschlag finden muß in der Form des Wortes, und ich stelle auch nicht in Abrede, daß die so entstandenen Dogmen noch Leben ausdrücken, an dem viele sich aufrichten können. Aber ich leugne, daß dies ängstliche Festhalten an Formeln und Formulierungen, die unmoderne Art weltfremder Bibelauslegung die allein-seligmachende Methode sein soll. Zu einer Zeit, die sich entschieden vom Intellektualismus befreit,

braucht dies alles gar nicht zur Debatte gestellt werden. Alles Abgeleitete tritt vor den Menschen der Gegenwart zurück, um dem Ursprünglichen Platz zu machen. Das ewige Erlebnis der Religion schafft sich noch immer seine neuen Symbole und wird es kaum, sofern es stark genug ist, nötig haben, sich alten, überlieferten, supranaturalen Offenbarungs-, Inspirations- und Wunderbegriffen unterzuordnen. Gegen eine Gedankenvergewaltigung wird sich die religiöse Romantik auflehnen, und das Zukunftsschicksal der Kirche wird dann besiegelt sein. In völliger Zersplitterung und trostloser Auflösung wird sie das Opfer kleiner Theologen und ihrer Streitigkeiten werden.

Worum es aber heute geht, das ist gar nicht das Schicksal der Kirche, sondern die Bedeutung der Schicksalsfrage für die Menschen. Und es scheint, daß eine gesunde Lebensphilosophie, sich gründend auf die Bewegungen und Entfaltungen der Lebensvorgänge, auf eine gute Erkenntnislehre und lebenswarme Psychologie diesen Menschen mehr gibt als eine Kirche, die dem gehetzten und kulturschwindeligen Menschen mit einer Psychologie aus vergangenen Jahrhunderten aufwartet, und die trotz Schleiermacher und Girgensohn immer noch meint, es ließe sich Religion schaffen durch Predigt und Unterweisung, durch Einimpfen von Vorstellungen und angestaubten Begriffen. Gebe man doch den philosophischen Fakultäten theologische Lehrstühle im geistigen Konkurrenzkampf. Dann wird das vielleicht die beste Lösung sein, den Dünkel und den Intellektualismus der vereinsamten theologischen Hochburgen zur Rettung der Kirche Luthers zu brechen.

Der Protestantismus hat schon einmal eine große Zeit der Neugeburt außerhalb der Kirche erlebt. Lessing, Goethe, Kant und Hegel haben religiöse Gedankenwelten hervorgebracht, die die evangelische Kirche zu ihrem eigenen Schaden vernachlässigt und verachtet hat. Wahrlich, Hochmut kommt vor dem Fall. Und wenn heute das neuzeitliche deutsche Geistesleben aus sich heraus die Quellen des Lebens wieder sprudeln läßt

und aus innerer Freiheit heraus tiefreligiöse Lebenskräfte äußert, erneut die Harmonie menschlicher Anlagen in der Persönlichkeit herstellen möchte, dann sollen sich die rückständigen Theologen nicht einbilden, die Kirche könnte noch einmal diese Phase geistesgeschichtlicher Bewegtheit überspringen. Lebensnotwendige Folgerungen sollten sie vielmehr daraus ziehen und die Neugestaltung des kirchlichen Gemeinschaftslebens anstreben. Wachstum und Entfaltung, emporstrebende Freiheitskeime, eine gewaltsam aufdämmernde Bewegung, die hält niemand nieder. Reformation oder Untergang ist die Wahl, vor die die Kirche gestellt ist. Sonst geht die religiöse Romantik notgedrungen eigene Wege. Denn leichter wird es sein, daß die Kirche ihre unzeitgemäße Abgrenzungstaktik aufgibt, als daß eine Geistesströmung mit ihrem Anspruch auf symbolschöpferische Freiheit ein Bedürfnis fühlen könnte, sich in die Gebundenheit starrer Überlieferung zu begeben. Erkenntnis ist wandelbar im Fluß des Lebens. Will die Kirche stehenbleiben, wo der Geist sich bewegt? Wenn sich nicht alle Lebensrhythmen, die die Zeit erschüttern, einschwingen können in den Pulsschlag einer Kirche, die sich gleichfalls mit ihrer Theologie in Bewegung gesetzt hat, dann wird die religiöse Romantik entweder unkirchlich oder schafft ihre eigene Kirche. Das Absterbende in der Kirche, ihre Fesseln durch Überlieferung, das alles muß weichen den neuen Lebenskeimen. Hart sind die Stürme der Zeit, Schicksal bereitet sich vor. Zum Leben drängen ungeborene Kräfte. Versteinerte Erkenntnisse erscheinen uns Heutigen als Ruinen.

## 7.

Mit der religiösen Romantik hat zugleich auch die Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft unter den Menschen zugenommen. Ein soziales Gewissen ist wieder im öffentlichen Leben erwacht. Nicht um das Aufwerfen neuer sozialer Reformprojekte handelt es sich dabei, sondern um das Wecken und Wachhalten einer neuen Gesinnung, die Mitfühlen, Beistehen, Trost-

sprechen und Stützen für die Mühseligen und die Beladenen bedeutet. Gerade in diesem Punkte ist wohl die Gegenwart am meisten in Stagnation geraten. Die fest organisierte Wohltätigkeit des Staates läßt vielfach privates Wohltun überflüssig erscheinen und lähmt durch harte Besteuerung Kraft und Lust freiheitlichen Handelns. Vielfach sind auch erhobene Forderungen höher als das, was geleistet werden könnte. Das Erleben schicksalmäßigen Geschehens bezieht sich deshalb bisweilen eher auf das eigene, als auf das der anderen. Das ist der tote Punkt, auf dem die Sittlichkeit der alten Kultur steht. Und trotzdem wächst ein Geist von Kameradschaftlichkeit und Brüderlichkeit, ein neues, großes und festes Vertrauen, ein Wille zum Opfer, kurz, ein Geist, der künstlich errichtete Unterschiede überbrückt und ausgleicht. Zu eindeutig predigt die Not der Zeit, daß es gilt, den Verzweifelten unter die Arme zu greifen und die Verzagten mit Hoffnung zu erfüllen, daß einer zum andern gehen muß mit Worten der Ermutigung und des Trostes. Es gibt eben schon eine Notgemeinschaft, die mit neuer Gesinnung erfüllt ist und nicht abhängt von Schranken, die Klassen- und Berufsinteressen aufrichteten. Man soll nicht optimistisch sein. Aber man soll nicht das Große einer Bewegung verkennen, die einen solchen idealen Schwung deutlich verrät, nicht den Heroismus verachten, der daraus spricht, nicht die Hoffnung, daß einmal etwas Großes, Universelles kommen muß, das alle Sehnsucht und alles Leid der Zeit in sich aufnimmt, die Würde des Menschen rettet.

Ich glaube, daß ein neues sittliches Handeln nur aus einem neuen unmittelbaren religiösen Bewußtsein heraus kommen kann. Aber es kann nicht kommen durch die alte Kirche. Denn in ihr ist die Religion langsam erstarrt. Und wie sie gebunden ist an Zeugnisse und Überlieferungen, so ist ihr Blick hinsichtlich der guten Werke auch rückwärts gerichtet, so daß die kirchliche Wohltätigkeit nicht ganz des Pharisäismus entbehrt. Sie läuft mit ihrer Wohltätigkeit gewissermaßen hinterm Staate her und

übt viele Werke aus, um ihre kirchlichen Interessen zu pflegen. Ich rede nicht von den Stillen, von den großen Wohltätern und denen, die sich selbst aufzehren im kirchlichen Dienste. Ich kenne die ganz tiefen Seelen und weiß, welche seelische Kraft sie aufbringen. Aber sie retten nicht das kirchliche System, sie bringen nicht die Synthese der sozialen Tätigkeit, sie überbrücken nicht die Schäden, die aus der kirchlichen Vereinsmeierei herausbrechen. Die Wohltätigkeit soll ein Geben sein von Mensch zu Mensch. Aber kein Schnorren bei diesen für andere, kein Betteln bei anderen, wenn man selbst nichts schaffen kann, um zu helfen. Aber vielleicht sind das alles auch Notbehelfe gewesen zu einer Zeit, wo das Gemeinschaftsgefühl nicht von religiöser Überzeugung getragen war in weiteren Kreisen, und wo ein gewisser Hochmut in der Art des Gebens gerade die feiner empfindenden Seelen abhielt, sich in der drückenden Luft dieses kirchlichen Lebens wohl zu fühlen.

Es geht aber beim sittlichen Handeln wirklich nur um Gesinnung, um eine innere Einstellung, nicht um Zwecke und nicht um Formen. Es kommt darauf an, mit einem Auge der Liebe schicksalsmäßige Verläufe zu sehen, Wege zur Harmonie für andere zu suchen und ihre Dissonanzen lindernd auszugleichen. Das setzt allerdings Menschen voraus, die etwas vom Leben kennen, Persönlichkeiten, die über der Sache stehen und die nicht selbst verzettelt sind. Vor allen Dingen kommt es immer wieder darauf an, zu betonen, daß alles religiöses Erleben Gefühl ist im rhythmischen Schwingen des Unendlichen, ein Erfassen des Lebensrhythmus, ein Auf- und Angeschlossensein an göttliches Leben. An ganzen Menschen, die über ihren engen Kreis hinausmöchten, an denen sein ganzes Selbst zu bewähren, in diesen Menschen alles, was in ihnen schwingt, als Ganzes zu erfassen, das ist das Außerordentliche, die moderne Liebe einer religiösen Romantik, das selbstlose Streben, das unabweisbarer wird, je reicher, innerlicher und je synthetischer die Menschen werden. Das soziale Prinzip der Arbeitsteilung hat diese Wohltätigkeit zu einem Zerrbild ihrer

selbst herabgemindert, hat unpersönliche Momente in den Vordergrund gerückt und immer nur Wesensteile des Menschen erkennen lassen, die vom ganzen Menschen losgelöst waren. Ja, wer war überhaupt noch in der Lage, sich in die Psyche des anderen zu vertiefen? Welche Roheiten, Rüpelhaftigkeiten, Kulturlosigkeiten und Grausamkeiten wurden verübt von Menschen, die in ihrer Einseitigkeit und in ihrem Spezialistenwahn, in ihrer verrannten Engherzigkeit und Bildungslosigkeit nicht mehr die Seelenharmonie der anderen erkannten und barbarisch und unüberlegt Wunden auf Wunden rissen, vielleicht oft unbewußt, ohne es zu wollen, vielleicht herausgefordert von anspruchsvollen Nichtswissern.

Aber immer muß in der Religion individuelle Freiheit herrschen und die Weisheit Schleiermachers, daß Menschenliebe keine moralische Tugend, sondern ein religiöses Erlebnis ist, sollte auch die alte oder jede neue Kirche beherzigen. Aber sie haben ja kein Zutrauen, die schulmäßigen Pastoren, daß durch jeden Einzelnen die Lebensbewegung des Ganzen hindurchschwingt, und daß er teilnimmt an der religiösen Entwicklung des Ganzen. Sie glauben nicht an die Dynamik der Seele und meinen immer noch, sie erreichten etwas auf intellektuellem Wege über die trockene Lehr- und Ermahnungspredigt. An Intellektualität ist aber unser Zeitalter übersättigt, daran geht es zugrunde, und wo sie noch gesucht wird, da findet sie sich allerorten besser und reiner als gerade bei den mittelmäßig und rückständig ausgebildeten Geistlichen. Aber durch konkrete Lebensbewegungen, in denen die Anregung zur Liebe steckt, in einem starken persönlichen Wirken, das unaufhörlich zur Tat und zur Entwicklung drängt, vermögen sie die Menschen nicht mit fortzureißen. Denn dazu gebricht es ihnen zu sehr an Kraft, dazu gebricht es der Kirche auch an Menschen und Führernaturen. Durch das Sieb ihrer Verklausulierungen und Sprachexamen und ihrer Pedanterie gehen die Besten und Reichsten nicht hindurch.

Ein Begriff muß ausscheiden aus der kirchlichen Moral: der der Sünde. Immer wieder müssen sich diejenigen, die reines Geistes sind, vergegenwärtigen, daß ihr größter Meister die Sünder und Sünderinnen am liebsten hatte. Denn es kommt immer auf den Kern des Wesens an. (Menschen, denen der fehlt, meiden sowieso die Gemeinschaft, sind asso-zial.) Ist aber ein religiöser Kern im Menschen, dann kommt es weniger darauf an, daß der Mensch dies oder das tue, sondern darauf, daß er sich in der Bewegung entwickele. Denn noch immer gilt ein Wort Hunzingers, daß das Wertvollste in Gottes Augen nicht eine in den Schoß gefallene Vollkommenheit sei, sondern daß das Köstlichste vor Gott, worüber die Engel lachen, das mühselige Werden eines Fünkleins zur leuchtenden Flamme ist. Im Nacheinander, im Rhythmus vertragen sich die Gegensätze Himmel und Hölle. Da weicht das harte moralische Urteil vor einer größeren Herzweitigkeit, die das Leben selbst reden läßt. Groß sind die Wahrheiten des Lebens und ihre Erfahrung fürs Schicksal nach-haltig. Immer wieder stellen sie sich von selbst her, und wo das volle Leben rhythmisch schwingt, soll man nicht um das Zustandekommen der endlichen Harmonie bangen. Aber bloßes Moralisieren ist und bleibt ein hohles Machwerk geifernder Zungen und eifernder, dennoch ungewollt lüsterner Pharisäer.

Eine Zeit geistiger und seelischer Krisis kann keine festen sittlichen Formen haben. Sie ringt um neue Wege, ist angefüllt mit Konflikten und Komplexen. Innerhalb dieser gibt es eine öffentliche Moral, für deren Aufrechterhaltung der Staat aufzukommen hat. Ich befürworte keine Schrankenlosigkeit. Aber ein Gewissenszwang ist undenkbar. Feste Vorschriften für die Lebensgestaltung, den Lebenstakt des Einzelnen kann es nicht geben. Diejenigen, die neue Wege suchen und sich beengt fühlen durch die alten Formen, die fühlen sich von der Kirche ausgeschlossen und suchen für sich, was sie brauchen. Ihnen hilft kein schlafender Or-ganismus, der ruht und träumt und auf alten Lehren besteht, statt in

Wechselwirkung zu treten mit dem modernen Leben und die eine große Vorwärtsbewegung zu ihm hin zu machen.

Menschen müssen zueinander und die Geschlechter müssen zueinander. Denn immer noch vereinte sich die seelische Liebe mit dem Eros. Aber der Weg zu dieser Synthese ist niemals leicht, sondern maßlos schwer. Vielleicht so schwer, daß nur ganz wenige den rechten Weg finden können. Glück und Leid, Tragik und Segen liegt beschlossen in diesem Kampf. Der Mensch muß wohl zu Zeiten die Sinne schweifen lassen, bis der Drang nach Erlösung Sehnsucht in ihm wird. Der Bund der Menschen bietet nicht immer die Möglichkeit, sich ganz zu vollenden, und die meiste Liebe ist mit innerem Zwiespalt geschlagen. Seien wir doch ehrlich in der Erkenntnis, daß auch die Sittlichkeit, die der Gesellschaft zu Grunde liegt, meistens den Keim ihrer tragischen Unvollendbarkeit in sich trägt. Alle menschlichen Beziehungen, gerade die innigen und echten, die keine Nützlichkeitserwägungen enthalten, tragen einen Bruch im Herzen. Die Liebe kann in diesem Leben das Letzte oft nicht ausschöpfen und entgeht dann nicht dem Schicksal der Unerfüllbarkeit. Es streiten wider einander die Individualitäten gegenseitig, die Sehnsucht nach Vollendung und der Eros, die Gedankenlosigkeit des Alltags und der Rausch des Einmaligen, das Verlangen nach Glück und der Ruf nach einer inneren Bestimmung. So kann auch die Ehe, staatlich gesehen, die ideale Verbindung religiös nur ein — wenn auch der beste — Kompromiß sein.

Nicht Probleme wollen wir aufrühren, die Individualprobleme sind, aber kennzeichnen wollen wir diejenigen, die urteilen und verdammen und selbst in Leichenreden den suchenden Kämpfern noch fluchen können. Mögen sie sich hüten, das natürliche Empfinden als niedrig und widergöttlich zu kennzeichnen. Gott zeigt sich ihnen nicht vollkommener als sie selbst sind. Einbildung und Vorstellung sind nicht stärker als das Leben. Je göttlicher sie Gott machen, je schrecklicher malen sie den Teufel. Aber sie vernichten den Rhythmus des Einzellebens, sie ruinieren die werdende Harmonie.

Sie mögen ihre „Fälle“ konstruieren, wo Freiheitsgeister gegen ihre Schranken rennen (siehe den Fall Hennecke in Hamburg). Aber Synoden bestimmen nicht, welchen Weg eine neue religiöse Romantik zu gehen hat. Sie zeigen nur, wie hart sich das Starre wehren kann gegen das in Bewegung gekommene Leben.

## 8.

Alles ist in Bewegung und in jeglichem Bewegten schwingt ein Teil des Allrhythmus. Das zu fühlen, in dieser Abhängigkeit zu atmen, das ist Religion. Diese Entwicklung zum Ganzen hin zu erleben, das heißt religiös erleben. Heute sehen wir das Wetterleuchten einer neuen Romantik, ein neues geistiges Blühen, ein Sprossen innerster Lebendigkeit. Aus der Enge heraus führt der Weg in die Weite. Aus dem Verbildetsein streben die Menschen zur Bildung ihrer eigenen, individuellen Harmonie, die Gehetzten, in Schmerzen Dissonierenden suchen die Ruhe, die Atempause, die in eine seelenlose Tätigkeit Geschickten beginnen nachzusinnen über ihr Schicksal.

So folgt der Zeit einer völligen Veräußerlichung eine Epoche, in der der Materialismus sich totgelaufen hat, in der der Mensch mit seiner Seele und seinem Sehnen wieder gewürdigt wird. Das verstehe man wohl, daß ich ohne Tendenz dies alles sage und auch nicht meine, daß eine geistige Entwicklung so sein könnte oder so sein müßte. Sie ist ganz einfach so, ganz unabweislich. Niemand kann sie ändern, sie hindern, sie fördern. Das ist Urgewalt, dynamische Seelenkraft, historisch bedingte Notwendigkeit. Wer wollte sagen, ob die kulturgeschichtliche Krisis der Gegenwart uns nicht Not und Chaos bringt, ob diese geistige Umstellung in einem stark übervölkerten Erdteil nicht den äußeren Bestand ernstestens bedroht? Wer wüßte das alles? Es darf auch niemand behaupten, daß etwas besser würde mit dem weiteren Anwachsen der religiösen Romantik. Denn das alles ist kein menschliches Programm. Es ist ein Werdungs-

prozeß, über den wir selbst nicht Herr sind. Wir können nur diesen Geist gewähren lassen und die Einsicht wachhalten, daß der Gewinn der ganzen Welt nicht den Schaden aufwiegt, den die Seele nehmen kann. Aber vielleicht bringt uns die Reife der Zeit doch Glücksmomente, die die unglücklichen Zustände der Gegenwart überragen. Denn wir sind übersättigt von der Zivilisation. Übersättigung aber ist Qual. Nun kommt in die Begrenzung hinein Licht der Unendlichkeit, in die Müdigkeit kommt neue Kraft, und durch die verödeten Seelen zieht eine neue Freudigkeit, daß die Augen leuchten, die Herzen sich weiten und die Arme sich breiten.

Das ist das große Erlebnis der Gegenwart. Millionen und aber Millionen Menschen stehen unter seinem Bann. Aber die Kirche Luthers klagt über die Gottlosenpropaganda und verschließt ihr Herz vor dem Frühling einer religiösen Erweckung. Althergebracht ist ihre Ordnung, erstarrt sind ihre Satzungen. Über ihrem Gottesdienst und über ihrem Gemeindeleben lastet das Gesetz der Trägheit. Bekenntnisse und Lithurgien wahrt sie überängstlich vor Erneuerung und lähmt so jede Entwicklung ihres Lebens. Das Offizielle hat das wahre Leben ertötet. Ein Rest von Frömmigkeit soll in ein festes und doch morsches Schema gepreßt werden.

In solcher Kirche kann sich kein Gemeinschaftsleben entfalten. In einer Zeit, wo überall die Menschen mitbestimmen, wollen die Pastoren immer reden, handeln und herrschen. Sie unterdrücken dadurch die Freude zur Mitarbeit und lassen diejenigen, die Reinmenschliches in der Kirche suchten, die sich angewidert fühlten von der herausfordernden priesterlichen Überlegenheit, andere Wege suchen. So wirken in der evangelischen Gemeinde schließlich nur noch schwache Männer und alte Frauen mit, die gerne die alleinige Initiative der Pastorenschaft überlassen oder selbst sich mit einem pastorenhaften oder (noch weit schlimmer) pastorenfrauenhaften Charakter geben. Und wenn religiöse Romantik drängend die Herzen erfüllt, wenn neue Menschen neues Leben schaffen und an neuen Lebensformen arbeiten,

dann werden sie niemals die Passiven sein, die sich von veralteten oder altklugen Kirchenleuten bemuttern lassen wollen.

Ich glaube nicht, daß die lutherische Kirche heute noch in der Lage ist, eine notwendige Umstellung vorzunehmen. So würde es dann zu einem Bruch mit der Kirche kommen und die neue Religiosität müßte ihre eigenen Wege gehen. Versanden wird der Weg der alten Kirche, verarmen ihre Gemeinde, schwinden ihre Mittel. Aber schließen wird sich der Kreis einer werdenden Gemeinschaft, die Mut, Freiheit und Kraft besitzt, Ausdrucksformen für das moderne Religionsleben selbständig hervorzubringen. Neue Wertungen, neue Worte, wie immer an den Wendepunkten der Geschichte, herausgestellt aus schöpferischer Kraft. Ein neues Geschlecht steht mit der anschwellenden Bewegung und im immer stärker sich regenden Kraftgefühl vor der Notwendigkeit, für sein Erlebnis sich neue Symbole zu schaffen. Es wird eine neue Kirche gründen und jenem Geist eine Heimstätte geben und um sich die Quelle der Kraft zu erhalten, zu der es gehen kann vor neuen Lebensanläufen in den Feier- und Andachtsstunden im wechsevollen Auf und Ab.

Im jetzigen Stadium der religiösen Romantik erscheint es verfrüht, programmatische Angaben zu machen, die über den Sinn dieser kurzen Schrift hinausgehen würden. Aber es ist klar, daß wir eine künstlerische Fassung gebrauchen werden. Mehr Kunst muß gepflegt werden in der Kirche. Denn Kunst und Religion harmonieren besser zueinander als Religion und Wissenschaft. Ohne Kunst sind jene Persönlichkeiten gar nicht heranzubilden, die Einwirkung nehmen sollen auf fühlende Menschen. Die Religion ist immer bis zu einem Grade Mystik, in jedem Falle aber Gefühl. Und da nützt nicht die Formulierung der Gedanken, sondern die Gestaltung der Eindrücke. Wenn man sich überlegt, wie weit der Kunstsinn der Menschen durch neue Erfindungen geweckt ist und welche Ansprüche der moderne Mensch stellt, dann muß man baß erstaunen, wie wenig Schritt die Gestaltung des Gottesdienstes gehalten hat mit der

Intensität der Eindrücke, die über die Kunst und künstlerische Technik hergestellt werden. Hier soll man die großzügigsten Maßstäbe gelten lassen und die Wirkung der Kunst nicht einschränken und mindern. Religiöse Romantik ist auch Gefühlsaufwallung und Hindrängen zur Kunst. Der Intellektualismus läuft immer mit aus in einer Umkehr und Heimkehr zur Kunst und zur Natur. Denn beide, Religion und Kunst wurzeln im Fühlen. Ins fühlende Herz werden beide zurückgenommen, wenn ihre Formen starr und kalt geworden sind.

Eines wird die religiöse Romantik brauchen durch eine mit neuem Geist erfüllte Kirche: — eine neue Gemeinschaft. In dieser wird — wie im politischen Leben — auch der Laie Religion verkünden können. Denn eine solche Gemeinschaft ist nicht einfach eine Gesellschaft von Kirchgängern, sondern ein Zusammenschluß von Menschen, ein lebendiger Organismus, in dem ein warmes Herz schlägt, in dem sich diejenigen zusammenfinden, die ihr eigenes Schicksal anschließen wollen an den größeren Kreis, die Kraft finden im Ineinanderleben des Einzelnen und des Ganzen. Da muß etwas leben von der Kraft der alten Gemeinden und wie in ihnen wird ein „Priestertum der Gläubigen" als Grundforderung erhoben werden.

Das heißt, daß nicht die Pastoren allein zur Predigt berufen sein dürfen, sondern daß Menschen das Wort freigestellt sein muß, deren innere Größe überzeugend wirkt und die imstande sind, Lebensweisheit zu verkünden. Wie sich ein Land und ein Volk nicht regieren läßt vom grünen Tisch, so läßt sich nicht über Lebensweisheit am Schreibtisch und aus Büchern heraus philosophieren. Aber es können auch die kein Leben ausströmen, die, abseits vom Leben stehend, nur Gelehrte, Helfer und Prediger sind, ohne selbst im Existenzkampf zu stehen, und die ohne Zustrom bleiben aus der Welt, die die anderen in der täglichen Arbeit umgibt. Das soll keine Herabsetzung des geistlichen Standes und nicht seine Ausschaltung bedeuten. Nur ein Verlangen nach Vermehrung der Anregung,

eine Vertiefung der Wechselwirkung, einen reicheren Austausch der Lebenserfahrung, eine Bereicherung der Harmonie. Kommt nicht der Pastor, der sonntäglich predigt, auf einen toten Punkt, wo ihm die innere Kraft fortbleibt, versagt ihm nicht die Kraft des Erlebens, wenn er Religion als Dauerzustand erleben und predigen soll? Und muß es ihm nicht willkommen sein, wenn einmal die reden, denen das Herz überläuft, die ihre Erlebnisse künden möchten, und die um Gott wissen aus ernstem Ringen heraus? Das kann doch nicht scheitern am Nichtkennen toter Sprachen, wenn das Leben selbst sprechen will! Die Zeit ist so reich an großen Gestaltern, die eine unvergleichliche künstlerische Technik der Mitteilung haben. Und ihnen allen sollte es verwehrt bleiben, tätige Glieder zu sein in einer Gemeinschaft, die ohne sie nicht leben kann? Aber diese Gemeinschaft wird leben mit ihnen und durch sie. Denn die Zeit ist erfüllt. Aus dunklen Häusern heraus, vom Maschinengeklapper der Praxis her und her von Ketten toter Verstandestechnik strömen die Gläubigen und wollen in einer Art Neuromantik den Lebensstrom wieder rauschen fühlen. Aus der Ruhelosigkeit heraus suchen sie den Frieden ihrer Seelen.

Wenn heute ein Prophet erstände, eine erlauchte, temperamentvolle Persönlichkeit von großem Wissen und suggestiver Stärke, mittreißend durch die Überzeugungskraft seiner Worte, imponierend durch die Ausgeglichenheit seines Wesens, seine Ruhe — er würde sie alle hinter sich bringen. Wenn er Kranke heilte, so würden sie an ihn glauben, wenn er ihnen Zukunft verhieße, so würden sie ihm folgen. Eher würden sie erklären, daß er Wunder verrichte, als daß sie gefühlskalt blieben und ihn zum Narren stempelten. Keine Wissenschaft würde ihn ad absurdum führen. Die mutigsten Männer würden für ihn kämpfen und die schönsten und tiefsten Frauen würden ihn suchen, nur um ein Wort aus seinem Munde zu hören. Er könnte der Meister sein von heute auf morgen, der Genius, auf den Deutschland, der Heiland, auf den das sterbende Europa wartet. Wenn nur einer käme! Ein wirklicher Mensch!

So arm sind wir geworden in den Irrtümern unserer Zivilisation, daß wir den Menschen suchen müssen — einen einzigen, aber ganzen Menschen.

Aber er kommt nicht heraus aus der Politik und nicht aus der Wirtschaft, er tritt nicht hervor aus wissenschaftlichen Laboratorien und steigt nicht herab von den Lehrstühlen der Theologen. Die Welle der Romantik trägt ihn empor, wenn er kommen soll. Denn wenn die Kräfte der Herzen entbunden werden, wenn die am Leben Verzagten umfangen werden von einer neuen Melodie des schöpferischen Lebens, dann gewinnt das Bild des Menschen schärfere Formen, und die Erfüllung seines Wesens wird Wahrscheinlichkeit. Dann brechen Gebäude und Formen zusammen, deren Gehalt zu klein geworden ist oder werden ausgefüllt von dem neuen Leben neuer Menschen. Denn wir alle suchen die Neugeburt. Aber wir finden sie nicht eher, bis wir uns bekennen zum Menschen in uns. Das ist die Geburtsstunde Gottes. „Wer Gott aber unter bestimmten Formen sucht, der ergreift wohl diese Form, aber Gott, in dieser Form verborgen, entgeht ihm. Nur wer ihn unter keinerlei Formen sucht, der ergreift ihn, wie er ist in sich selber. Ein solcher Mensch lebt mit Gott und ist darum selbst das Leben."

---